Undank ist der Welt Lohn

Autor(en): **L.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-668004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

losen Menschen, dem das Leben derer, die nichts hatten, so wohlfeil war und dessen dreckige Schindmähren so einen armen Teufel mir nichts, dir nichts ins Jenseits beförderten. Mit einemmal legte sie Baptist eine Hand auf die Schulter:

„Siehst du, Mann, sie könnten ihn haben wollen, unsern Sohn, sie könnten ihm, ich weiß nicht was bieten: ich schwöre dir bei dem Andenken meiner seligen Mutter, ich schwöre dir, daß sie ihn nicht kriegen würden!"

Und der Alte, der eine solche Wendung ganz und gar nicht ins Auge gefaßt hatte, stand fassungslos, starr und stumm da, wie seine Träume ein jähes Ende nahmen und alle seine Luftschlösser zusammenbrachen.

„Nicht wahr, Mann, sie würden ihn nicht kriegen?"

Er wagte nicht zu entgegnen.

„Du hast recht, Frau", meinte er kurz, „und doch (aber das murmelte er ganz leise vor sich hin), und doch wäre es ein gesundes Fressen für uns gewesen, wenn der Junge das schöne Geld verdient hätte..."

Undank ist der Welt Lohn.

So viel hört man reden und klagen über die Undankbarkeit unserer Mitmenschen. Ich frage mich immer wieder, ob wirklich so viel Undank in der Welt zu finden ist, oder — ob nicht vielmehr der Fehler auf der Seite der Klagenden und Enttäuschten ist.

Wir können doch nicht erwarten, daß uns ein Mensch, dem wir eine gute Tat erweisen konnten, ewig dankbar sei. Ich meine dankbar im landläufigen Sinne, daß er sich uns gegenüber immer in einer gewissen verpflichtenden Abhängigkeit fühlt. So oft erwartet man dies und ist empört, wenn solche Menschen eines Tages Wege gehen, die wir nicht verstehen können, die weit von uns weg führen. Dann reden wir von Undankbarkeit.

Damit, daß wir einmal einem Mitmenschen freundlich helfen durften, haben wir aber noch kein Recht zu verlangen, daß er immer nach unserer Geige tanzen müsse. Das wäre geistige Vergewaltigung.

Mir kommt es immer ein wenig merkwürdig vor, wenn wir für erwiesene Güte Dankbarkeit erwarten. Ich kann nicht recht an solche Güte glauben. Güte, wirkliche Güte gibt einfach ohne zu fragen, was ihr dafür wird. Sie verlangt keinen Dank. Sie gibt aus innerm Müssen heraus. Daß sie geben darf, ist Freude und Glück. Güte, die sich damit nicht begnügt, ist nicht Güte, sondern Berechnung.

Zählen wir auf Dank, so möchten wir ja nur unsere eigene Anerkennung damit. Das Lob schmeichelt uns. Wenn es ausbleibt, reden wir von Undank. Wir reden nicht nur von Undank, wir schelten, wir sind empört und werden verbittert. Dann sagen wir, wir hätten es doch so gut gemeint, da hätte man wieder einmal einen Beweis von der Undankbarkeit und Schlechtigkeit der Welt. Wir ziehen daraus die Lehre, daß wir in Zukunft weniger „gut" sein sollten. Wir sind überzeugt, daß wir eben zu „gut" sind für die Welt, für unsere Mitmenschen. Wenn wir ganz ehrlich sind und der Sache auf den Grund gehen, sehen wir aber, daß die Schuld viel weniger bei den andern liegt, als bei uns selbst. Wenn wir gütig sind, um in den Ruf eines guten Menschen zu kommen; wenn wir — auch nur heimlich — auf Dank rechnen, werden uns bittere Enttäuschungen an undankbaren Menschen nie erspart bleiben. Warum? Aus dieser Einstellung spricht Egoismus feinerer Art, aber nicht Güte. Und jede, auch die verfeinerte Eigenliebe trägt einen Fluch in sich. Sie weckt im andern Menschen unbewußt wiederum Selbstsucht und fördert nicht das Gute.

„Mit welchem Maß ihr ausmesset, wird Euch wieder eingemessen werden." Diese alte Wahrheit behält auch hier Recht. Viel weniger Enttäuschung und Leid würde unser Leben verbittern, wenn nicht das liebe „Ich" bis in die geringste Handlung hinein unser Leben bestimmte. Nicht eingetroffene Erwartungen kränken uns. Sie machen uns das Leben schwer. Sie lassen uns über die undankbaren Menschen jammern und machen uns unglücklich. Dabei tragen an diesem Leid nicht die andern Menschen die Schuld, wir selbst, wir allein sind es. L. M.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) ☛ Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für schweiz. Anzeigen: 1/1 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25
für ausländ. Ursprungs: 1/1 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50